

LABORA
gGmbHThema: Hilfen für
junge Flüchtlinge

Aus Internat wird WG

LABORA betreut junge Flüchtlingen aus Afghanistan und Syrien

Hildesheim (wal). Renovieren und Umziehen knapp vor Weihnachten? Klingt nach Alptraum. Für LABORA ist es aber der Auftakt zu einem neuen Projekt: ein Wohnheim für junge Flüchtlinge.

Die letzten Kleiderschränke werden montiert, die ersten Umzugskartons sind geschleppt. Es wird ernst für das neue Projekt von LABORA. Kurz vor dem Weihnachtsfest werden sie einziehen: junge Flüchtlinge aus Afghanistan und Syrien. Für sie hat LABORA ein doch in die Jahre gekommenes Gewerkschaftshaus in ein Wohnheim umgewandelt.

„Wir sind vom Jugendamt gefragt worden, ob wir uns das vorstellen können“, berichtet LABORA-Geschäftsführer Reiner Kaste. „Das Vorstellen“ heißt ein

Wohnheim für insgesamt neun minderjährige Flüchtlinge. Betreuung rund um die Uhr, an sieben Tagen in der Woche, 365 Tage im Jahr: „Und wir haben gesagt – ja, das können wir.“

Längerfristige Perspektive für Flüchtlinge

Hintergrund der Anfrage: Bis vor Kurzem hat LABORA 44 minderjährige Flüchtlinge in einer sogenannten Inobhutnahmestelle betreut. Sie genießen besonderen Schutz. Sie werden vom Jugendamt aufgenommen und dann in Pflegefamilien oder in Wohnheimen untergebracht. Das dauert eine gewisse Zeit – und diese Lücke hat LABORA einige Monate mit einem „Internat“ ausgefüllt.

Jetzt geht es um eine längerfristige Perspektive – aus dem

Internat wird eine Wohngemeinschaft, ein Heim. Die Stadt Hildesheim hat dafür das ehemalige Haus der DGB-Jugend angemietet. Bautrupps aus der Jugendwerkstatt von LABORA haben in den vergangenen Wochen neue Wände einzogen und Dachflächenfenster eingebaut. Auch wurden die neuen Räume mit Möbeln ausgestattet. Das Obergeschoss ist eine reine Schlafebene mit zwei Zwei-Bett- und fünf Einzelzimmern. „Manche Jugendliche möchten gern zu zweit übernachten“, erläutert Kaste. Da stecken oftmals Erfahrungen von Flucht und Verfolgung dahinter: „Solche psychosozialen Bedingungen müssen wir berücksichtigen“. Unten gibt es eine große Küche und ein Wohnzimmer, dazu ein Büro und ein Dienstzimmer für die Mitarbeiter. Kostenpunkt für LABORA: 30 000 Euro für den Umbau, 20 000 Euro für die Ausstattung.

Sechs Pädagogen werden sich zukünftig um die jungen Flüchtlinge kümmern. Tagsüber ist Schule angesagt. Doch nachmittags und abends, an Wochenenden, Feiertagen und Ferienzeiten, sind die Pädagogen gefordert: „Wir haben da auch schon ein paar Ideen“, sagt Wohnheimleiter Tobias Rudloff. Ein Garten könnte angelegt werden oder auch ein Volleyballfeld.

Rudloff weiß, dass er und die weiteren Mitarbeiter vor allem eines werden: Familienersatz für die Jugendlichen. Gut, dass man sich kennt: Alle Mitarbeiter haben zuvor in der Inobhutnahmestelle zusammengearbeitet.



Das Gewerkschaftslogo bleibt: LABORA-Geschäftsführer Reiner Kaste und Wohnheim-Leiter Tobias Rudloff vor dem Haus, in das jetzt junge Flüchtlinge einziehen werden. Fotos: Wala

Und auch fünf der zukünftig im Wohnheim betreuten Jugendlichen waren dort untergebracht: „Wir wissen um die Fluchtgeschichten, die die Jugendlichen mitbringen.“

Mehr als Freizeit und Familienersatz

Aber es geht LABORA nicht nur um Familienersatz und Freizeit. „Wir wollen auch das einbringen, was wir besonders gut können – uns um die berufliche Perspektive von jungen Menschen kümmern.“ Denn das ist die Kernaufgabe von LABORA mit Jugendwerkstätten, Beratungseinrichtungen und Projekten zum Schulbesuch. Noch gehen alle Jugendlichen im neuen

Wohnheim zur Schule. Eventuell wechseln einige von ihnen dann in das sogenannte Berufsvorbereitungsjahr (BVJ). Wieder eine Vollzeitschule, bei der es darum geht, den Eintritt in eine Ausbildung zu erleichtern.

„Wir haben viel Erfahrung darin, mit Jugendlichen Wege von beruflicher Orientierung zu finden“, betont Kaste. Konkret heißt das: Welche Fähigkeiten sind da, welche Interessen vorhanden – und woran hapert es noch? Bewerbungstraining, Vermittlung in Praktika – das alles gehört zum Handwerkszeug von LABORA, stellt Kaste heraus.

Das Wohnheim für Flüchtlinge wird vorerst zwei Jahre bestehen. So steht es im Vertrag mit dem Jugendamt. Doch Kaste denkt

schon über diesen Tag hinaus: „Ich würde gern diese Wohnheim-Idee auch für deutsche Jugendliche öffnen.“

Er greift dabei Erfahrungen aus der Arbeit von LABORA auf, gerade aus Projekten, die sich an Schulverweigerer richten. „Wir merken doch, dass es einen großen Bedarf gibt, Jugendliche aus schwierigen Familiensituationen herauszuholen.“

Oftmals klappt das nicht – und jungen Menschen verschwinden von der Bildfläche: „Sie schlafen dann bei verschiedenen Freunden oder mal eine Nacht draußen.“ Aber die Ämter erreichen sie nicht mehr. Ein Wohnheim, verbunden mit beruflicher Qualifizierung, sei eine wünschenswerte Alternative.



Fast bezugsfertig: Letzte Arbeiten an den Möbeln, damit die jungen Flüchtlinge rechtzeitig einziehen können.